

Hildesheim, 16. Oktober 2017

### Eingangsstatement des Diözesanadministrators Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank, dass Sie heute zu uns gekommen sind! Es ist ein Tag, der für das Bistum Hildesheim eine wichtige Bedeutung hat. Wir wollen gemeinsam mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) aus München Ihnen jetzt das Gutachten zu Missbrauchsfällen in unserer Diözese vorstellen. Wir hatten das IPP vor mehr als einem Jahr dazu beauftragt, weil wir eine offene und schonungslose Aufarbeitung wollten.

Ich danke den Gutachtern für ihre unabhängige, akribische und differenzierte Arbeit, auch wenn die Ergebnisse zu einem großen Teil sehr schmerzhaft sind: Im Blick auf das Leid der Opfer wie auch auf die offensichtlichen Fehler in unserer Reaktion auf ihr Leid.

Die eigene Schuld und das eigene Versagen lasten auf uns. Ich bitte die Opfer und ihre Angehörigen im Namen unseres Bistums um Vergebung. Uns ist sehr bewusst, dass ihnen großes Leid widerfahren ist. Das macht mich bekümmert und zerknirscht, und es beschämt mich zutiefst.

Wir nehmen die Ergebnisse des Gutachtens selbstkritisch und in Demut an. Sie geben ein starkes Signal für einen Kulturwandel und für eine stete Verbesserung der Interventions- und Präventionsmaßnahmen in unserem Bistum und darüber hinaus.

Ich habe am Freitag mit unserem emeritierten Bischof Norbert Trelle gesprochen. Er war es, der das Gutachten angestoßen hat. Ich denke, dass das eine richtige und notwendige Entscheidung gewesen ist. Ich stimme mit ihm absolut überein, dass Klarheit und Transparenz für die Überwindung von Leid und die Verbesserung der Maßnahmen unerlässlich sind. So wie wir, ist auch Bischof Trelle sehr betroffen über die Resultate der Aufarbeitung.

In dem Bericht geht es um schwere menschliche Schicksale. Durch Taten sexualisierter Gewalt sind Kinder um ihre Kindheit betrogen, Jugendliche bis ins Mark getroffen worden, und die zugefügten Wunden heilen nicht; und wenn sie einmal heilen, bleibt doch immer eine Narbe zurück, die an das erlittene Unrecht erinnert. Es ist bedrückend, dass Menschen gerade in unserer Kirche zu Opfern sexualisierter Gewalt wurden und wir darauf viel zu lange nicht adäquat reagiert haben.

Das Münchener Institut hat sich detailliert mit dem Missbrauchsvorwurf gegen unseren ehemaligen Bischof Heinrich Maria Janssen beschäftigt. Es benennt Schwächen in unseren Abläufen und gibt klare Empfehlungen, wie wir uns als Kirche im Umgang mit Missbrauchsoffern besser aufstellen sollten. Viel davon hat mit einer veränderten Kultur zu tun, zu der Kommunikation nach innen und außen und Sensibilisierung gehören – in der Kirche wie in der Gesellschaft. Guter Wille und eine Herangehensweise aus seelsorgerischer Perspektive allein reichen im Umgang mit Betroffenen nicht aus. Hier stößt die Kirche an ihre Grenzen. Es bedarf auch einer professionellen externen Begleitung, um auf diesem komplexen und schwierigen Feld das Richtige zu tun.

Der Bericht lässt keinen Zweifel daran, dass die Hinweise auf offensichtliche und wiederholte Vergehen des Priesters Peter R. während seines mehr als 20-jährigen Wirkens in unserer Diözese missachtet worden sind. Daran gibt es nichts zu beschönigen.

Vieles von dem, was Peter R. zur Last gelegt wird, ist im Jahr 2010 im Zusammenhang mit dem Missbrauchs-Skandal am Berliner Canisius Kolleg bundesweit zum Thema geworden. Bischof Trelle hat damals einen öffentlichen Aufruf an Menschen gestartet, die in unserem Bistum sexualisierter Gewalt ausgesetzt gewesen sind.

Wir hatten gehofft, dass es kaum Meldungen geben würde. Tatsächlich aber haben sich innerhalb kurzer Zeit 37 Menschen gemeldet, denen schweres Unrecht widerfahren ist. Die Fälle reichen bis in die 1950-er Jahre zurück. Alle Missbrauchsvergehen, die im Zeitraum von 1995 bis 2010 in unserem Bistum zu beklagen sind, wurden der Staatsanwaltschaft gemeldet.

Auf die vielen Meldungen waren wir als Institution nicht vorbereitet. Weihbischof Bongartz war zu dieser Zeit Domkapitular und Bischöflicher Beauftragter für Fragen des sexuellen Missbrauchs. Er hat diese Aufgabe angenommen und sich ihr voll und ganz gestellt. Wir haben damals in der Bistumsleitung leider nicht erkannt, dass spätestens 2010 deutlich mehr Ressourcen nötig gewesen wären und vor allem auch eine aktive Einbeziehung externer Fachleute, um diese riesige Aufgabe zu bewältigen.

Die Fehler, die Weihbischof Bongartz nach Einschätzung der Gutachter zuzuschreiben sind, erklären sich auch dadurch, dass er zu wenig Unterstützung hatte. Ich habe deshalb nicht zugestimmt, als er uns spontan seinen Rücktritt angeboten hat. Ich muss vielmehr eingestehen, dass wir als Institution falsch gehandelt haben, nicht er allein, und dass wir seinerzeit keine entsprechenden strukturellen und personellen Änderungen vorgenommen haben.

Weihbischof Bongartz hat in der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in unserem Bistum viel geleistet und vor allem zu einer veränderten Haltung im Umgang damit beigetragen. Er hat damals, vor sieben Jahren, nicht erkannt, was wir heute sehen. Nun die eigenen Fehler einzugestehen, trägt mit dazu bei, ein adäquateres Verhalten zu entwickeln. Ich habe ihn gebeten, sich nicht zurückzuziehen, sondern in der Verantwortung als mein Ständiger Vertreter zu bleiben.

Wir wollen aus den Resultaten des Gutachtens lernen. Das bedeutet: Wir müssen zuallererst die Opfer im Blick haben, uns den Verfehlungen der Vergangenheit konsequent stellen und alles dafür tun, um sie in Zukunft zu vermeiden. Um den initiierten, aber längst nicht vollendeten Paradigmenwechsel weiter nach vorn zu bringen, habe ich Herrn Domkapitular Wilk mit der Leitung einer entsprechenden Steuerungsgruppe beauftragt. Er wird die von uns geplanten Schritte nachher erläutern.

Um Unrecht vorzubeugen, gibt es im Bistum Hildesheim mittlerweile eine breit angelegte Präventionsarbeit, die auch die Fachleute in den allermeisten Punkten überzeugt hat. Das ist gut. Das Leid der Opfer soll uns Mahnung bleiben, damit wir uns kontinuierlich bemühen, unserer Verantwortung gerecht zu werden. Ich danke den vielen, die sich in den letzten Jahren haupt- und ehrenamtlich für eine wirksamere Prävention eingesetzt haben.

Und ich bitte alle in unserem Bistum und auch darüber hinaus mitzuhelfen, eine mögliche Täterstrategie künftig rechtzeitig aufzudecken und vor allem Kinder und Jugendliche innerlich stark zu machen, damit sie ungefährdet ihre Persönlichkeit positiv entwickeln können.

16.10.2017

+ Nikolaus Schwerdtfeger